

Panzer vorm Küchenfenster

Es sollte eine friedliche Demonstration werden, aber plötzlich rasen gepanzerte Wagen auf uns zu mit Soldaten und Polizisten, die wild in die Menge schießen. Ich liege zu Boden geworfen im nächsten Garten mit dem Gesicht nach unten im Matsch, jemand liegt halb auf mir drauf. Die kleine Gartenmauer gibt uns nur notdürftig Schutz vor ihren Gewehren – das Mädchen neben mir schreit laut auf, als sie getroffen wird. Ich kann ihre Hand sehen – eine Masse aus zerfetztem Fleisch und Blut. Wir sind hauptsächlich Frauen und Kinder.

Als die Schießerei vorbeizusein scheint, rappeln wir uns auf, aber sofort drehen die Sarazenen und Tender (1) zurück auf die Straße und eröffnen erneut das Feuer. Wieder wollen wir uns zu Boden werfen, als wir eine Reihe aus Plastikschildern und erhobenen Gummiknüppeln auf uns zurennen sehen. „Die Peelers (2), abhauen! Weg hier!“, ruft jemand. Aber da ist kein Wohin: wir sind zwischen der Britischen Armee und der RUC regelrecht gefangen. (3)



Foto: Chris Steele — Perkins

Alltag in Nordirland

Ein Soldat zielt in Falls Road; in einiger Entfernung brennt ein entführtes Auto, mit dem die Katholiken den Jahrestag der Einführung der Interimierung in Erinnerung rufen, die bei vielen Katholiken bitter im Gedächtnis haftet.

Ja – es war nicht im Iran oder in Südafrika, sondern in Belfast. Schließlich und endlich konnten wir doch noch entkommen, versteckten uns in einem Kohlenschuppen, kletterten über Hecken und Zäune, bis wir in den dahinterliegenden Straßen in Sicherheit waren. Auf unserem Weg trafen wir Mrs. M., schluchzend und nach Atem ringend. Ein Soldat hatte aus nächster Nähe in ihr Gesicht gefeuert, einzig und allein ihr hölzernes Plakat hatte sie gerettet: Sie hatte es als Schild gebraucht. Sie zeigte uns die Plastikpatrone: sie war 12 cm lang, 5 cm im Durchmesser und hart wie

Stein. Hunderte von Leuten sind von solchen Patronen bereits getroffen und verletzt worden, etliche wurden getötet. Wir sahen die große Beule, die die Patrone in das Plakat geschlagen hatte, das den Namen des Sohnes von Mrs. M. trug und sein Urteil: 14 Jahre Long Kesh.

Die Demonstration war zur Unterstützung der Gefangenen in Nordirland, die um ihren politischen Status kämpfen, und ein Protest gegen die Bedingungen, unter denen sie gefangen gehalten werden. Der Richter Etienne Bloch, Präsident der französischen Magistrates

Association⁴⁾, faßte die Bedingungen kürzlich zusammen, als er Long Kesh als „das einzige Konzentrationslager in Europa“ bezeichnete. Es ist unwahrscheinlich, daß ihr von diesen Bedingungen Näheres wißt, und noch viel weniger, daß ihr den wahren Sachverhalt über die Unterbrechung der Demonstration erfahren habt: Die englischen Zeitungen am nächsten Tag waren des Lobes voll für die „Zurückhaltung“ der Britischen Armee und der RUC, von der ausländischen Presse ganz zu schweigen. Wären wir nicht selbst dagewesen, wir hätten es nie erfahren.

Wir waren an diesem Tag in Belfast als Mitglieder der Frauengruppe des „Internationalen Tribunals gegen die Britische Anwesenheit in Nordirland“. Dieses Tribunal wurde gegründet, um genau dieser Art von Zensur etwas entgegenzusetzen. Die meisten von uns sind sich einfach nicht bewußt, was die Britische Armee da in unserem Namen tut. Und wir sind fast völlig ahnungslos darüber, was allein die Anwesenheit der Briten - d.h. nicht nur die Armee, sondern gerade die wirtschaftlichen und staatlichen Interessen - für die irischen Frauen bedeutet. Die Einstellung vieler englischer Feministinnen könnte man so zusammenfassen: „Was hat der Krieg mit den irischen Frauen zu tun? Da bekämpft doch nur eine Gruppe von Männern eine andere Gruppe von Männern. Die Frauen sollten sich lieber um ihre eigene Befreiung kümmern.“

Damit wird aber die einfache Tatsache ignoriert, daß der Kampf um die eigene Befreiung durch die Anwesenheit eines britischen Armeelasters im Vorgarten nicht gerade leichter wird:

„Auch wenn die britische Regierung uns dauernd weismachen will, es handele sich um ein ‚Law und Order‘ - Problem oder ein Problem zwischen Katholiken und Protestanten oder um Bürgerunruhen oder einfach ‚the troubles‘ - für mich war es von Anfang an eine Kriegssituation. Wenn ich nämlich aus dem Fenster guckte, was sah ich da? Einen Soldaten, der mit seinem Gewehr in mein Fenster zielte. Und wenn ich hinten im Garten die Wäsche aufhängen wollte, dann nistete bereits ein Panzer in Nachbars Garten, und der Turm drehte sich in meinem Rücken ... Und Soldaten kamen ins Haus, hielten mir ihre Pistolenmündungen in den Nacken und sagten: ‚An die Wand...‘ Ich konnte einfach nicht in Begriffen wie ‚Law und Order‘ oder Bürgerunruhen davon reden, für mich war das Krieg ... Natürlich gehen die Briten uns hier als Frauen etwas an - wie auch nicht! Sie sind schließlich hier!“

(Mary aus Derry)

Es ist ganz gut, sich einmal die Bedingungen in den katholischen Ghettos vorzustellen. Nach Jahren systematischer Diskriminierung sind der miserable Zustand der Häuser und deren Überbelegung einfach unbeschreiblich; die Arbeitslosigkeit beträgt in manchen Gebieten bis zu 40 %. Möglichkeiten für Kinder gibt es so gut wie keine - es existiert nicht eine einzige staatliche Kindertagesstätte in ganz Nordirland. Die Löhne sind bei weitem niedriger als in England, bei viel höheren Preisen, der Strom z.B. ist 25 % teurer als in England. Etwas 50 % der außer Haus arbeitenden Frauen verdienen weniger als 150,- DM in der Woche.

Arbeitslosen mit Mietrückstand werden durch die ‚Payment of Debts Act‘ automatisch 55,- DM, manchmal sogar mehr, von ihrem Arbeitslosengeld abgezogen. Ursprünglich war dieses Gesetz erlassen worden, nachdem die katholischen Frauen einen Miet- und Gebührentstreik organisiert hatten, um damit

Beinahe regelmäßig gibt es diese Zerstörungen, willkürlich und völlig ungerechtfertigt - oder was mag es sonst für Gründe geben, das Haus einer alten Rentnerin unter Wasser zu setzen? Was könnte sie möglicherweise in den Wasserleitungen verborgen halten...? Inwieweit werden diese Razzien veran-



Armeerazzia in Ardoyne (Belfast) Ostern 1976

Foto aus: Spure Rib

gegen die Internierung ohne Gerichtsverfahren⁵⁾ zu protestieren. Damals war das Gesetz noch in der Schublade geblieben, aber jetzt wird es gegen jeden, der Mietschulden hat, angewendet - auch gegen arme protestantische Familien.

Die Sektretärin vom Turf Lodge⁶⁾ Wohnungskomitee, das nach dem Selbstmord einer Mutter im Juli gegründet worden war, zeigt auf, wie viele Frauen in demselben Dilemma stecken. Sie selbst ist eine alleinstehende Mutter mit drei Kindern, die nach Miete und Gebühren nicht einmal mehr das Geld für das Notwendigste hat; sie muß sich sogar den Luxus versagen, ihre Wohnungstür reparieren zu lassen: Seit die Britische Armee bei einer Razzia vor zwei Jahren die Tür aufbrochen hatte, geht sie nicht mehr abzuschließen. Das von Protestanten dominierte Wohnungsamt repariert sie nicht, und die Armee weigert sich, eine Entschädigung zu zahlen.

Immer wieder zeigen uns Frauen ihre Beschwerdebriefe über Beschädigungen durch die Armee, und dann die fünf Mark, mit denen sie entschädigt wurden.

staltet, um wirklich Waffen zu finden und inwieweit, um die Einwohner einfach zu schikanieren? Den Rekord hält eine Frau in Derry, die mittlerweile etwa 400 Razzien über sich ergehen lassen mußte - kein einziges Mal wurde auch nur irgendetwas gefunden.

In Turf Lodge, wo der Eingang zur Siedlung von einer regelrechten Festung aus überwacht wird, konnten wir selber einen Eindruck von den Belästigungen durch die Armee gewinnen. Der Anführer einer Fußpatrouille stolzierte (und das ist der einzig angemessene Ausdruck) vorbei und brüllte mich an: „Du gehörst auch mal kreuzweise...!“ Ich hatte weder etwas Spezielles gemacht noch gesagt, sondern nur im Türingang gestanden: Durch verschiedene oszöne Gesten machte er mehr als klar, wie er mich gerne behandeln würde. Dann fotografierte er mich. (Der Grad der Überwachung ist erschreckend: Die Armeecomputer erfassen jeden Aspekt im Leben der Leute: Es fängt damit an, wer ihre Freunde sind, wann sie zur Arbeit gehen und läßt nicht einmal die Farbe des Klopapiers aus ...)

Eine Frau im Haus schrie zurück, woraufhin sofort ein anderer Soldat ankam; er lehnte volle fünf Minuten über den Zaun, schubste den Hund mit seinem riesigen Gewehr und sagte: „Der endet auch noch eines Tages als Braten in der Pfanne.“ Tatsächlich wurden schon mehrere Haustiere abgeschossen oder am Laternenpfahl aufgehängt gefunden. Mittlerweile saßen noch weitere Soldaten auf der Gartenmauer und fingen an, Milchflaschen kaputtzuwerfen. Drei andere standen zwei Türen weiter in einem anderen Garten und brüllten von da herüber: „Paß bloß auf, du Fotze.“ Dieselbe Frau hatte schon zuvor einmal ein Bild der Jungfrau Maria an ihrer Tür geklebt gefunden, die Scham rot beschmiert.

Sie zögern nicht, ihre Gewehre zu gebrauchen

Als wir eines Abends wieder in die Siedlung kamen, wurden wir Zeuge einer Razzia. Soldaten durchwühlten einen Garten, und einer von ihnen entblößte sich vor zwei jungen Mädchen. Nicht einmal der Schrei einer älteren Frau: „Du willst wohl kastriert werden?“ konnte ihn aufhalten. Schließlich hatte er ein richtiges Gewehr, eines, das wirklich und wahrhaftig geladen war.

Und sie zögern nicht, ihre Gewehre auch zu gebrauchen. Der kleine Brian Stewart wurde 1976 nur wenige Meter entfernt von hier erschossen – getroffen von einer dieser ‚harmlosen‘ Plastikpatronen. Sie gaben vor, er habe mit Steinen geworfen. Mehrere Zeugen haben das Gegenteil ausgesagt. Doch bis jetzt hat seine Mutter Kathleen die unabhängige Untersuchung nicht durchsetzen können, die sie gefordert hatte. Dafür werden sie und ihre Familie seitdem ständig von der Armee schikaniert: Ihrer 13-jährigen Tochter wurde ein Ohrring ausgerissen, ihr neunjähriger Sohn wurde verprügelt.

Alle diese Vorfälle sind jedoch alltäglich. Während unseres Besuchs in Nordirland wurde uns klar, wie verbreitet sexuelle Belästigungen und Mißhandlungen sind. Das ist auch genau der Grund, weshalb wir eine Frauengruppe innerhalb des Tribunals gegründet haben. Wir konnten einfach nicht glauben, daß sich die britische Armee anders verhalten würde als jede andere Besatzungsarmee, auch wenn bis jetzt nur wenige Aussagen darüber publik geworden sind. – Solange Vergewaltigung als Kavaliersdelikt angesehen wird, werden die Frauen verabscheut, die darüber sprechen. Und das ist in Nordirland nicht anders als in England, und die Überschaubarkeit in der belagerten katholischen community läßt die Frauen nur noch mehr zögern.

„Ich bin sicher, daß ich mich nicht hinstellen kann und sagen: ich bin so und

so vielen Männern ausgeliefert gewesen – zur Vergewaltigung. Hier kennt jeder jeden. Und wenn du so etwas sagst ... Ich meine, dann kannst du gleich deine Sachen packen – du wirst sowieso rausgeekelt. Und, sagen wir mal, du fängst dann an, mit 'nem Typen zu gehen und du meinst das ernst – der weiß auch, was mit dir los ist. Ich meine, das betrifft den doch auch und hat bestimmt Auswirkungen auf die Beziehung.“

Das berichtet eine 22-jährige Verkäuferin, und ihre Erfahrungen sind vermutlich typisch. Und obwohl sie nicht vergewaltigt worden war, erzählte sie doch niemandem, was sie durchgemacht hatte. Auch mit uns wollte sie ursprünglich nicht darüber sprechen; vielmehr berichtete sie uns von anderen Formen der Brutalität, denen sie von Armee und RUC ausgesetzt gewesen war. Niemals ist sie irgendwelcher Straftaten überführt worden, aber zweimal wurde sie krankenhausreif geschlagen, als sie unter der Special Power Act festgenommen worden war. Dieses und andere Notstandsgesetze in Nordirland geben der Armee, der Polizei und der Regierung nahezu uneingeschränkte Macht. Wie umfassend diese Macht ist, zeigt ein Kommentar des südafrikanischen Premiers Vorster: „Ich gäbe alle unsere Gesetze für einen Paragraphen Ihrer Spezial Power Act.“

Nach dem zweiten Mal, bei dem sie etliche Knochenbrüche davontrug, versuchte sie, die RUC zu verklagen. Vier Wochen später wurde sie auf der Straße angehalten und erneut festgenommen.

„In Castlereagh (wo sie das Mal vorher verhört worden war) dachte ich ... der nächste Schlag, das ist der letzte, sie bringen mich um. Aber dann habe ich das, sagen wir mal, akzeptiert, die Tat-

sache – okay, wenn sie mich umbringen, dann bringen sie mich eben um. aber dieses Mal, im Fort ... (das Armeelager, in das sie gebracht worden war), da schlug mir die Erkenntnis ins Gesicht: Ich wußte, dieses physischen Schläge, das hätte ich besser ertragen, als die Sachen, die sie sagten, daß sie mich Soldaten übergeben würden, zur Vergewaltigung.

Es fing damit an: ‚Bist du, BIST du Jungfrau?‘ Und du antwortest nicht einmal. Und dann: ‚Dann bist du also KEINE Jungfrau mehr? Na, dann kann ich also annehmen, du hast Erfahrung?‘ Und dann: ‚Oohhh – du hast KEINE Erfahrung? Ah, dann bist du eine Lesbe, darf ich wohl annehmen?‘ Er stellte sich hinter mich, legte mir die Hände auf die Schultern und sagte: ‚Mach dir nix draus, daß du schwul bist. Ich habe da die richtigen Männer für dich. Men's best – you know?‘ Er traf den Nagel direkt auf den Kopf. Das saß, weißt du, und ich war erstarrt, wie aus Stein.“

Als sie überzeugt war, daß sie nun jede Minute vergewaltigt werden würde, wurde sie – „mit einer ihrer üblichen Erfindungen“ – plötzlich entlassen. Seitdem hat sie den Versuch aufgegeben, die RUC vor Gericht zu bringen.

„Ich habe einfach zuviel Angst, jetzt noch irgendetwas zu machen. Ich habe zu sehr ... Sehen, tatsächlich sehen und wissen, daß sie tun können, was sie einem androhen. Etwa die folgenden zwei Monate dachte ich, ich werde verrückt, ich dachte wirklich, ich drehe durch. Ich hatte dauernd das Gesicht von diesem einen Typen vor Augen, wie er dauernd und immer wieder diese Fragen stellt und das sagt, was er gesagt hat. Ich meine, wenn das mal in deinem Kopf drin ist, und du weißt, es kann wirklich passieren, dann wird es einfach überdimen-



Photo aus: Spare Rib

sional. Ich glaube, das ist mir passiert. Und das ist es, was mich fertig macht, glaube ich."

Sexuelle Angriffe gehören zum Verhör

Und das war zweifellos beabsichtigt. Sexuelle Einschüchterung durch Armee und RUC sollte nicht einfach als eine weitere Form der Brutalität neben vielen anderen angesehen werden, oder als ein anderes Beispiel für männlichen Sexismus. Was uns so beunruhigt, ist, daß sexuelle Belästigung und Angriffe zunehmend zu einem bewußten und integralen Bestandteil der Verhörstechniken werden. Und wenn jüngere Frauen und Mädchen dem mehr ausgesetzt sind als ältere Frauen — wie es scheint —, dann sicher nicht, weil sie „attraktivere“ Opfer sind, sondern weil sie aufgrund ihrer Jugend sexuell viel verletzlicher sind. Viele von ihnen sind Jungfrauen. Und bei den Mädchen, die zwar nicht verheiratet sind, aber sexuelle Erfahrungen haben (und bei der augenblicklichen Überwachung IST die Armee und die RUC darüber gewöhnlich durchaus informiert), versuchen die Vernehmungsoffiziere oft Schuldgefühle zu erwecken, indem sie sie als Nutten, Huren, Luder beschimpfen.

„Sie sagten, ich würde vergewaltigt werden und niemand würde davon erfahren, ich wäre ja sowieso nur eine dreckige Nutte. Einer von ihnen sagte, er würde zwei Männer holen gehen, die mich vergewaltigen sollten, und er würde sich nicht wundern, daß, wenn er zurückkäme, ich schon in der einen Ecke liegen würde und meine Kleider in der anderen.“

(19jähriges Mädchen)

Sie sind in der Lage, die strenge Moral der community auszunutzen und das Schweigen, das über der Sexualität liegt und das die Mädchen ungeschützt dieser Behandlung ausliefert. Hier die Erfahrungen einer 18jährigen über ihre Erfahrung von Körperdurchsuchung:

Ich zog meine Sachen aus, Stück für Stück (...) Es entwickelte sich ein Kampf. Ich kämpfte und trat nach allen Seiten wie verrückt, aber sie kriegten es irgendwie hin, mich auf den Tisch zu hieven; sie fesselten mich mit Handschellen an Händen und Füßen. Ein Soldat hielt meine Arme fest, die er dann einer Frau zu halten gab, um mich durchsuchen zu können. Er sagte, er käme nicht richtig an mich ran, machte die Fesseln an den Füßen los und faßte mit dem Finger in mich hinein; ich schrie und heulte vor Schmerzen. Dann drehten sie mich um, und er wiederholte das Ganze (...) Sie verhörten mich wiederholt, und sagten, sie würden mich wegen Beleidigung anklagen.“

Diese Art der Behandlung bringt viele Frauen dazu, Schuldbekennnisse zu

unterschreiben. 90 % aller Urteile für terroristische Delikte basieren nur auf dieser Art unterschriebener Geständnisse. Mit anderen Worten: Es gibt einfach keine Beweise für die Aussagen, die eine Frau oder ein Mann unterschrieben hat — oft nach Tagen der Folter. Oft erscheinen Gefangene im Gerichtssaal, die sich kaum noch aufrechterhalten können und deren Verletzungen nur zu offensichtlich sind.

„Schuldbekennnisse“ aus Angst

Doch unglücklicherweise gibt es keine Jury, die sie sehen könnte. Diesen Luxus hat die britische Regierung für die Spezialgerichte bereits abgeschafft. Stattdessen werden die Beweise von einem einzigen Richter vernommen. Da wird auch nicht mehr der Anschein der Unparteilichkeit aufrecht erhalten: „Prozesse“, in denen die Angeklagten zu 14, 15 Jahren verurteilt werden, dauern manchmal nicht mehr als 25 Minuten. In verschiedenen Fällen waren die Gefangenen sogar ohne irgendwelche Verteidigung, weil ihnen nicht erlaubt worden war, ihren Anwalt zu sehen.

Wir trafen zwei junge Mädchen, die kürzlich gegen Kautions entlassen worden waren. Beide sagten, sie wären sexuell mißhandelt worden, und ihnen



Foto aus: Spare Rib

mordversuch. Dieses Mädchen ist praktisch Analphabetin, ihr Geständnis war jedoch verblüffend wortreich und ausführlich ...

Mit zwei anderen Mädchen aus demselben Distrikt ist dasselbe versucht worden. Wieder waren die einzigen ‚Be-

Treffen für interessierte Frauen, die auch bereit sind, eine Veranstaltung im Sommer vorzubereiten, am Freitag, 8. Juni, 20 Uhr im Frauenzentrum in Berlin

Was könnt ihr tun?

Sprecht in eurer Frauengruppe über den Artikel! Macht die Situation der irischen Frauen publik! Unterstützt unsere Arbeit im Tribunal mit Briefen und mit Geld.

Kommt allein oder als Delegierte zum Tribunal im Sommer in London.

Wir kommen auf Einladung auch zu einem Meeting in die BRD. Wir haben zwei Frauenfilme über Nordirland, und bald gibt es auch ein Poster (DM 4,50) und eine Broschüre mit dem Titel: *Wißt ihr nicht, daß da Krieg ist?* (Don't you know there's a war going on!) (DM 2,50)

wurden Elektroschocks an den Genitalien angedroht. Da bekannt ist, daß Männer so mißhandelt wurden (dies ist eine der Foltern, deretwegen Großbritannien am Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg angeklagt wurde), hatten sie allen Grund, sich zu fürchten: Beide unterschrieben, eine nach einem Selbst-

Für alle weiteren Informationen und Bestellungen schreibt an:

The Women's Subcommittee (SR)
The International Tribunal
c/o Jackie O. Malley
47, Wilsham Street
London W 11

Das Tribunal wird bis jetzt von folgenden Frauen unterstützt:

Simone de Beauvoir — Sheila Rowbotham — Rights of Women — Spare Rib — Pat Arrowsmith — Maureen Colquhoun, MP — Angela Davis — Kate Millett — Helen Mirren — und etwa 200 weiteren Individuen und Organisationen in England und im Ausland.

weise' ihre unter Zwang und Nötigung unterschriebenen Aussagen. Der Eigentümer eines der Geschäfte, in denen sie Bomben gelegt haben sollen, hat ausgesagt, daß so etwas unmöglich wäre: Im Laden wird Herrenkonfektion verkauft, und die Bomben waren in einem der Umkleieräumen plaziert gewesen ... Einer

der Läden existiert nicht einmal. Aber die Gerichte sind, was sie sind. Und so werden diese vier jungen Frauen von 18, 19, 20 Jahren in Kürze zweifellos lange Haftstrafen zu erwarten haben.

Über die Bedingungen, die sie im Knast erwarten und über all die anderen Mißhandlungen von irischen Frauen findet man keine Zeile in der britischen Presse, vom Ausland mal ganz abgesehen. Während der ‚Guardian‘ sich liberal gibt, über Steve Biko schreibt und die ‚Selbstmorde‘ von Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin mit Fragezeichen versieht, werden die Toten aus Verhören in Nordirland nur gelegentlich und ohne Kommentar erwähnt. Stattdessen füllt Polly Toynbee die Frauenseite des ‚Guardian‘ mittlerweile mit Lobliedern auf die „schönen blauen Augen der Soldaten“.

Um dieses Schweigen, dieses regelrechte Tabu, diese Desorientierung zu durchbrechen, ist ein Internationales Tribunal gegründet worden. Für alle Aspekte der britischen Herrschaft sind Beweise zusammengetragen worden. Nachdem die englische Regierung sich wiederholt geweigert hat, sich vor einer unabhängigen Untersuchungskommission zu rechtfertigen, müssen wir unsere eigenen Recherchen starten.

Am 28. Februar fand ein vorläufiges Hearing in Paris statt, in dem erste Beweise präsentiert wurden. Die drei Richter – Richter E. Bloch, Frankreich, Ron

Knowles, Herausgeber des ‚Journalist‘, England, und Phil Flynn, Generalsekretär der Irish Local Government and Public Service Union – anerkannten die Beweise als dringend und halten das Tribunal, das im Sommer in London stattfinden soll, für unabdingbar.

Das Tribunal ist öffentlich für jeden, der interessiert ist, und wir hoffen, daß so viele Frauen wie möglich – auch als offizielle Delegierte ihrer Frauengruppe – kommen, auch und gerade aus dem Ausland.

Wir haben viel Beweismaterial von und über Frauen gesammelt. Das war kein leichter Weg. Uns wurde von zwei jungen Mädchen erzählt, die während der Verhöre vergewaltigt worden waren. Wir versuchten, eine von ihnen zu sprechen, aber ihre Eltern erlaubten es nicht, genausowenig, wie sie irgendeine Art von Veröffentlichung darüber zuließen.

Wenn sich Frauen nicht einmal trauen können, über Vergewaltigung zu sprechen, was ein offensichtliches Kriegsverbrechen ist, welche Hoffnung können sie da haben, gegen die sexuelle Unterdrückung anzukämpfen, die sie zu Hause und in der community mit allen anderen Frauen teilen? Alle Frauen, mit denen wir sprachen, waren froh und erleichtert darüber, daß wir helfen wollten, diese Verbrechen ans Licht zu bringen.

Die Frauen dort brauchen Unterstützung und Ermutigung von uns allen, und

sie haben auch ein Recht darauf. Ihre Befreiung als Frauen ist abhängig davon, daß sie Kolonisierte sind in Englands erster und nun seiner letzten Kolonie. Was in Irland jetzt Alltag ist und uns allzufern erscheint, kann bald schon in England passieren – und in jedem anderen Land, in der BRD, wenn wir uns nicht früh genug dagegen wehren.

Und das ist kein Hirngespinnst: Die Totalisolierung in Köln-Ossendorf von Astrid Proll – deren drohende Auslieferung an die BRD im Moment die britische Öffentlichkeit beschäftigt – basiert auf den Erfahrungen, die das Militär in Nord-Irland mit politischen Gefangenen gemacht hat.

„Nordirland ist von der britischen Armee als Trainingsgebiet benutzt worden. Was ich zu Sozialisten in England sagen würde, ist folgendes: Ihr müßt euch vorbereiten, und ich meine das nicht für irgendeine Art von Zukunft, JETZT müßt ihr daran denken. Ihr Leute da drüben denkt, ihr habt eine demokratische Gesellschaft – das habt ihr nicht, über jede Minute wird in eurem Land Zensur geübt, Zensur in den Medien ... Setzt euch mal hin und denkt nach – wieviel Kontrolle habt ihr wirklich über euer Leben? Und dann müßt ihr nämlich feststellen, daß das herzlich wenig ist. Macht da keinen Fehler: Das Gewehr, das der ‚Squaddie‘ mir in den Rücken hält, das hält er in euren in fünf Jahren.“

(eine Hausfrau in Derry)

Aus Spare Rib von Eileen Faiweather
übersetzt von Yana Wilkening

Anmerkungen:

- 1) Armee- und Polizeiwagen
- 2) Britische Polizei nach deren Gründer Sir Robert Peel.
- 3) Die RUC – Royal Ulster Constabulary – ist die nordirische (protestantische) Polizei. Sie wird verstärkt durch die Teilzeitarbeiter der UDR – Ulster Defense Regiment –.
- 4) Et. Bloch ist einer der Richter des Tribunals: gegen brit. Präsenz in Nord-Irland, s.u.!
- 5) Von 1971 - 1975 wurden in Nord-Irland mehr als 2.000 Männer und Frauen verhaftet und ohne Anklage und ohne Gerichtsverfahren in Gefängnissen festgehalten – interniert, die meisten Katholiken. Etwa 10 % der Gesamtbevölkerung sind in den letzten 10 Jahren (1968 – 1978) von Festnahmen, Verhaftungen, Verhören und Internierung betroffen gewesen.
- 6) Stadtteil von Derry
- 7) Die „Special Power Act“ von 1922 gibt der Polizei und der Armee das uneingeschränkte Recht, jede Person zu verhaften und zu verhören, bei der sie Informationen über „terroristische Aktivitäten“ vermuten.
- 8) Eine solche Untersuchung war von Amnesty International gefordert worden.



Foto: Chris Steele – Perkins

Frauen demonstrieren durch das katholische West-Belfast, um für die republikanischen Gefangenen im H-Block von Long Kesh politischen Status zu fordern. Etwa 400 Gefangene in diesem Camp sind nackt, weil sie sich weigern, Gefängniskleidung zu tragen und ihnen ihre eigenen Kleider zu tragen nicht zugestanden wird. Nur in der Nacht haben sie eine Decke (blanket). Ihre Zellen sind voll Unrat und Schmutz: Sie verweigern solange jede Art von Gefängnispflichten, bis die Britische Regierung sie als politische Gefangene anerkennt. Einige Gefangene sind mittlerweile mehr als zwei Jahre „on the blanket“.